

Archäologische Fenster in der Hansestadt Lübeck¹

Manfred Schneider

Zusammenfassung

Lübeck gehört mit seiner mittelalterlichen Altstadt zu den archäologisch besterforschten Städten Nordeuropas. Die Öffentlichkeit hatte hierbei immer starkes Interesse, das die Lübecker Archäologie durch Vorträge, Führungen, Veranstaltungen und Publikationen versucht zu bedienen. Verstärkt setzt sich seit einigen Jahren durch, dass durch die Archäologie erkannte authentische Substanz erhalten werden soll und auch für Interessierte zugänglich wird. Vor allem im jüngsten Großprojekt, der Grabung im Lübecker Gründungsviertel, wird dies in der Neubebauung aufgegriffen. Hier werden mehrere mittelalterliche Kellerräume integriert und didaktisch erschlossen. Eine museale Erschließung des reichen archäologischen Kulturerbes, das auch Bestandteil der UNESCO-Nominierung zum Welterbe ist, gelang bisher nicht. Ein archäologisches Museum bestand nur sechs Jahre von 2005 bis 2011, ob es dazu in der Zukunft eine neue Möglichkeit gibt, ist derzeit unklar.

Abstract

The excavations in the old town of Lübeck have made it one of the best-researched cities in Northern Europe. The public has followed these activities closely, and Lübeck's archaeologists have repaid this attention with lectures, tours, events, and publications. The last few years have seen trends towards the preservation of the authentic remains uncovered by the excavations and increasing access for the interested public. This approach is particularly evident in the latest major construction project planned for the old founding quarter of Lübeck. Here, a number of medieval cellars will be integrated and made accessible through didactic means. One goal which has not yet been achieved is the presentation of the rich archaeological heritage of Lübeck (part of the application for UNESCO world heritage status) in a proper museum. A museum did exist briefly from 2005 to 2011, but it remains unclear whether a similar opportunity will arise in the future.

Archäologie besitzt in der Hansestadt Lübeck eine lange Tradition und ebenso lang ist das Interesse der Öffentlichkeit an den Ergebnissen archäologischer Maßnahmen. Die Bodendenkmalpflege, die gesetzlichen Regelungen zum Schutz und Erhalt archäologischer Kulturdenkmale haben ebenfalls im, bis 1937 selbständigen Staat Lübeck eine längere Geschichte, lange vor den umgebenden anderen Gebietskörperschaften. Schon im 19. Jahrhundert war man sich der schwindenden archäologischen Ressourcen bewusst und versuchte, diese zu bewahren. Allerdings alles immer im Zuge der jeweiligen Zeitverhältnisse. Schon früh erhielten die sichtbaren Bodendenkmäler wie Hügelgräber, Großsteingräber, Ringwälle den Schutz der Lübeckischen Gesetze und sind daher bis heute Attraktionen in der Landschaft.

Zu allen Zeiten aktiver Archäologie haben sich die dafür Verantwortlichen um die entsprechende Vermittlung gekümmert. Ein Schwerpunkt dabei war die direkte Vermittlung der interessierten Bevölkerung am

authentischen Ort durch den jeweiligen Ausgräber. Daran hat sich bis heute wenig verändert. Archäologie ist daher in Lübeck gut verankert und trägt zur Identifikation der Lübecker mit ihrer Stadt bei. So war es mit der Entdeckung der slawischen Vorsiedlung Alt-Lübeck, dem Blick in die Baugruben in der vom Krieg zerstörten Stadt und dem Blick in den Untergrund des mittelalterlichen Lübeck und in die durch die moderne Archäologie sauber herausgeputzten Flächen der Großgrabungen im Gründungsviertel vor der Marienkirche 2009 bis 2016. Vor allem für die neue sich bildende Wissenschaft der Archäologie des Mittelalter besaßen die Lübecker Erkenntnisse, Befundsituationen und Befunderhaltungen eine hohe Bedeutung,

¹ Teilweise gekürzte und aktualisierte Fassung des Beitrags Was bleibt? Archäologie und Öffentlichkeit in der Hansestadt Lübeck. In: M. SCHNEIDER (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum XI. Archäologie im Hier und Jetzt (Lübeck 2021) 317–331.



dass archäologische Methoden viel zur Erkenntnis der Stadtentwicklung beitragen kann, mehr als durch Schriftquellen zu erreichen war. Die Fülle der Grabungen, deren methodische Qualität und deren Erkenntnisgewinn wurden ein wesentlicher Baustein, die Altstadt als Welterbe zu erkennen und auf die entsprechende Liste der UNESCO 1987 aufzunehmen. Damit ist der Lübecker Archäologie im Umgang mit dem verborgenen Kulturerbe eine stets wachsende Verantwortung zugekommen. Allein die alte Erkenntnis, dass archäologische Ressourcen endlich sind, zwingt dazu, bei jeder Maßnahme bis an das Ende zu denken. Denn auch die nach den jeweils besten Methoden durchgeföhrte, dokumentierte und ausgewertete Grabung hinterlässt eine leere Baugrube (Abb. 1–2). Hier beginnt langsam ein Umdenken, in das auch Politik,

Verwaltung und besonders die Öffentlichkeit eingebunden werden muss. So wurden vor allem aus dem Großprojekt »Ausgrabung Gründungsviertel Lübeck« 2009 bis 2016 bodendenkmalpflegerische Zielsetzungen für Lübeck entwickelt, die sicherlich künftig weiterentwickelt werden müssen, angesichts stets nur schwindender Originalsubstanz:

- Unbedingter Erhalt von archäologischen Strukturen im Boden – sichtbar oder unsichtbar überdeckt, sichtbar in der Regel dann, wenn eine erlebbare Aussage damit verbunden werden kann
- Reduzierung von Bodeneingriffen in Verhandlung mit den Vorhabenträgern im Welterbe in der Altstadt
- Im Welterbe in der Altstadt Wiederherstellen historischer Strukturen von Parzellen und öffentlichem

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Grabungsgebiet Gründungsviertel nach den Ausgrabungen bei Beginn der Neubaumaßnahmen. Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.



Raum nach archäologischem Befund gemeinsam mit der Stadtplanung

Am besten können die aktuellen Konzepte und Erfahrungen der Öffentlichkeitsarbeit und nachhaltigen Erhaltungsstrategien im Projekt »Gründungsviertel« dargestellt werden. Die bisher größte Grabung der Lübecker Archäologie wurde 2009 bis 2016 flächig auf über 40 historischen Grundstücken durchgeführt, die 1942 zerstört wurden (Abb. 3). Der Welterbestatus der Stadt ermöglichte umfangreiche Förderung des Bundes, um den vorhandenen städtebaulichen Missstand wiederherstellen zu können. Mit der Förderung war auch die Auflage verbunden, die Grabungen der Öffentlichkeit zu vermitteln und Befundsituationen zu erhalten. Hierfür wurden Konzepte entwickelt, die im

Abb. 2 Hansestadt Lübeck, Grabungsgebiet Gründungsviertel nach Ende der Ausgrabungen. Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Verlauf der Grabungen angepasst und erweitert wurden:

Vermittlung direkt am Ort:

- tägliche öffentliche Zugänglichkeit und Information
- Info-Point auch außerhalb der Grabungszeiten
- Führungen
- Veranstaltungen und Events

Vermittlung durch Medien:

- Internet: Berichterstattung und Veranstaltungshinweise
- lokale Presse – überregionale Presse
- TV-Berichte



Abb. 3 Hansestadt Lübeck, Übersichtsplan der Mauerbefunde aller Grabungsbereiche seit 1985 im Gründungsviertel.
Grafik: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

- TV-Sonderbeiträge (Terra-X; Deutschlands Supergrabungen)
- Regelmäßige Berichte in Archäologie in Deutschland

Archäologie und Stadtplanung:

- Einbeziehung der Archäologie in Zukunftsplanung
- »Gründungswerkstatt«
- Einbeziehung/Erhalt von Bodendenkmalen; archäologische Fenster in Form erhaltener Kellerräume in den Neubauten

Zukunft:

- Kulturgeschichtlicher Weg durchs Gründungsviertel
- Bestand – Zerstörung – Wiederaufbau – Archäologie – Stadtreparatur

Für die Koordination und Durchführung konnte während der Grabung ein eigener Wissenschaftler für die Dauer des Projektes eingestellt werden, der mit den Stammkräften im Bereich zahlreiche Aktionen und Programme plante und durchführte. Das Grabungsprojekt im Gründungsviertel erhielt dadurch eine sehr hohe Aufmerksamkeit bei Einwohnern und Touristen. Die Grabung wurde zu einer der Sehenswürdigkeiten in der Stadt, gleichwohl gab es anfangs auch die Kritik aus der Stadtpolitik, die Archäologie könne noch besser vermarktet werden. Dies relativierte sich allerdings, als die Aktivitäten der Öffentlichkeit sich zunehmend etablierten und Erfolg zeigten. Es stellte sich dabei heraus, dass die klassische Vermittlung der Erklärung der authentischen Originalbefunde vor

Ort durch die Archäologinnen und Archäologen das höchste Interesse und die meisten Besucher lockte. Andere Formate mit Lesungen, Theater- oder Filmvorführungen wurden von den Besuchern eher als ungewöhnlich betrachtet und dann auch nicht mehr wiederholt. Gut besucht waren Vortragsreihen, die in dem großen Grabungszelt regelmäßig angeboten wurden. Das große Zelt war auch eine wesentliche Komponente für die Durchführung einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit. Zum einen ermöglichte es überhaupt die flächenübergreifenden Ausgrabungen ohne kleinteilige Folienabdeckungen. Nur so war es überhaupt möglich, große Befundzusammenhänge

nebeneinander freizulegen und dann auch diese zu erleben. Es gelang der faszinierende Einblick in das authentische Mittelalter, der alle Besucher in seinen Bann zog, eine Situation, die sonst viel zu wenig in der Archäologie möglich ist (Abb. 4). Eine Strategie in der Vermittlung von Archäologie sollte daher sein, die Öffentlichkeit in das alltägliche Geschäft des Vordringens in die Vergangenheit bei einer Ausgrabung vor Ort einzubeziehen. Es weckt Neugier, Verständnis und Identifikation mit der Geschichte. Dies ist natür-

Abb. 4 Hansestadt Lübeck, Gründungsviertel, Ausschnitt eines Grabungsbereiches in der Blockmitte mit Kloaken an den Grundstücksenden.
Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.





Abb. 5 Hansestadt Lübeck, Luftbild aus dem Zeppelin 1919 mit dem historischen Bestand im Gründungsviertel.
Foto-Archiv, St.-Annen-Museum, Hansestadt Lübeck.

lich begrenzt und endet spätestens mit dem Ende der Grabungsarbeiten am Ort und einem nachfolgenden Baugeschehen. So war auch die Großgrabung im Lübecker Gründungsviertel schon während der Ausgrabung eng verbunden mit der Stadtplanung für die Zukunft nach dem Grabungsende. Zum einen war schon in der Bewilligung der umfangreichen Förderung aus Welterbemitteln des Bundes festgelegt, dass geeignete Befundsituationen erhalten werden und künftig integriert werden, zum anderen war es erklärte Absicht, das neue Gründungsviertel an die vorgefundenen städtebaulichen Strukturen anzupassen. Dabei kam dem Projekt zugute, dass es in Lübeck eine mehrhundertjährige Kontinuität der städtebaulichen Grundstrukturen gab, die Parzellen und Kubaturen konservierten, die 1942 mit einem Schlag vernichtet wurden (Abb. 5). Es war daher relativ einfach, dies wiederzubeleben. Auch die Archäologie konnte dies eindrucksvoll belegen. Es gab keine grundlegenden Änderungen der Straßen- und Blockstrukturen, keine Zerstörungen und kompletten Veränderungen oder Neuanfänge – bis auf den Wiederaufbau nach 1942, der das Vorherige nahezu ignorierte. Die Archäologie diente daher auch dazu, den jetzt laufenden Neuaufbau zu legitimieren. Unter großer Bürgerbeteiligung wurde während der Grabungszeit zu einer »Gründungswerkstatt« aufgerufen, in der Pläne Ideen zu dem neuen Gründungsviertel suchten. Unstrittig war die Wiederaufnahme der historischen Parzellierung von 1942, die durch die Grabung als in vielen

Abb. 6 Hansestadt Lübeck, Grabungsbefund der Keller in der Fischstraße 24–28.
Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Abb. 7 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierter Keller in der Fischstraße 11.
Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Fällen bis in das Mittelalter zurückreichend nachgewiesen wurde. Ein Punkt der öffentlichen Befassung mit dem Neuaufbau des Gründungsviertels war: »Wie gehen wir mit den Ausgrabungsergebnissen um?« Als Ergebnisse dieser Diskussionen kamen an erster Stelle die Vorschläge, die archäologischen Befunde sichtbar und erlebbar machen, z.B. am »Tag des Offenen Denkmals«. Zusätzlich wurde angeregt, die archäologischen Befunde mit öffentlich zugänglichen Nutzungen zu kombinieren. Dies führte noch während der Grabung zu den Überlegungen, was bleibt nach der Grabung? Nach einer archäologischen Ausgrabung stehen zunächst immer die wissenschaftlichen Erkenntnisse an erster Stelle, die ausgewertet und veröffentlicht werden müssen, um sie so der Fachwelt und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im Fall des Gründungsviertel konnte dies durch umfangreiche Förderungen bereits drei Jahre nach Grabungsende erreicht werden.² Auf dem Grabungsgelände selbst übernahmen nach den Archäologen die einzelnen Neubauprojekte die Aktivitäten. Vorher allerdings wurden die Bereiche festgelegt, in denen archäologische Substanz definiert und denkmalrechtlich ausgewiesen wurden, die zu erhalten und in die Neubebauung zu integrieren sind. Es handelt sich um drei nebeneinanderliegende Parzellen in der Fischstraße 24–28 (Abb. 6), die Fischstraße 11 (Abb. 7) und der Seitenflügelkeller in der Fischstraße 9 (Abb. 8).

² SCHNEIDER 2019.





Zusätzlich wird, künftig nicht sichtbar, das Steinwerk in der Alfstraße 25 und 27 erhalten und geschützt. Die genannten Keller in der Fischstraße sind in ihrer Substanz erhalten und ermöglichen einen erlebbaren Gesamteindruck des früheren Raumes. Sie werden gesichert und in der vorhandenen Substanz restauriert und als Kellerräume in die Neubauten integriert (Abb. 9–12). Zusätzlich ist mit den Eigentümern im Kaufvertrag und im Grundbuch gesichert, dass diese Räume künftig didaktisch vermittelt und in festgelegten Konditionen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Der denkmalpflegerische Mehraufwand wird durch Förderzusagen der Possehl-Stiftung abgefangen, unter der Voraussetzung, dass alle fünf Eigentümer das vereinbarte Projektziel mittragen. Die

Abb. 8 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierter Keller im Seitenflügel von Fischstraße 9.
Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Zugänglichkeit der ergrabenen mittelalterlichen Keller für die Öffentlichkeit ist Teil einer Gesamtstrategie der Lübecker Archäologie für das neue Gründungsviertel, das die Vermittlung der 900-jährigen Geschichte dieses wichtigen Stadtquartiers zum Ziel hat. Hierfür sind für jede archäologisch erfasste Parzelle sog. Hausbriefe entwickelt worden, die knapp zusammenfassend die wesentlichen Ergebnisse der Parzellen- und Hausgeschichte und archäologische Besonderheiten darstellen. Diese Hausbriefe sind zum einen publiziert, zum anderen jedem neuen Haus-eigentümer zur Verfügung gestellt worden (Abb. 13). Diese wollen oft die Hausbriefe in ihrem Objekt sichtbar zur Verfügung stellen. Dieses wird wiederum Bestandteil eines kulturhistorischen Rundweges durch das Gründungsviertel, der dann auch erhaltene Bau-denkmale im unmittelbaren Umfeld mit einbeziehen soll (Abb. 14). Die Konzepte und Planungen für diese Projekte wurden im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 mit Mitteln des Bundes und der Lübecker Possehl-Stiftung umfassend gefördert und entwickelt. Ein bereits sichtbarer Baustein wurde das Informationszentrum Ausgrabungen im Gründungsviertel im Keller des Ulrich-Gabler-Hauses im Schüsselbuden 6. Dieser Keller im Gründungsviertel wurde bereits 1986 in der ersten Grabungskampagne ausgegraben und 2014 in den Neubau darüber integriert. Der große ehemalige Gewölbekeller des beginnen-den 13. Jahrhunderts zählt als frühester nachweisba-rer profaner Gewölberraum zu den bedeutenden Bodendenkmalen in der Lübecker Altstadt. Aktuell wird dieser Keller als Café der Vorwerker Diakonie genutzt, in dem die Lübecker Archäologie ein Informationszen-



Abb. 9 und 10 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierter Keller in der Fischstraße 24.
Fotos: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.



Abb. 11 und 12 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierter Keller in der Fischstraße 28.
Fotos: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Abb. 13 Hansestadt Lübeck, Gründungsviertel, Beispiel eines »Hausbriefes«.
Grafik: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Abb. 14 Hansestadt Lübeck, Plan des künftigen kulturhistorischen Pfades durch das Gründungsviertel.
Grafik: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Archäologie und Stadtplanung in Lübeck

Das urbane Erfolgsmodell des Ostseeraumes verstehen, vermitteln und erleben



Hausbrief

Fischstraße 11

Archäologische Besonderheiten:

Der Keller Fischstraße 11 gehört zu den größten des gesamten Ausgrabungsprojektes. Darunter befinden sich Reste von zwei Holzkellern des späten 12. Jahrhunderts sowie eines weiteren Gebäudes aus der Stadtgründungszeit Graf Adolfs II. Ein überaus wichtiger Befund ist die zu Beginn des 13. Jahrhunderts hier errichtete Großarchitektur aus der Dänenei. Es handelt sich um ein steinwertiges Gebäude, das sehr gut zu dem noch stehenden Großbau Alfrädestraße 38 oder dem archäologischen Reservat im Ulrich-Gabler-Haus passt.

Architektonische Besonderheiten:

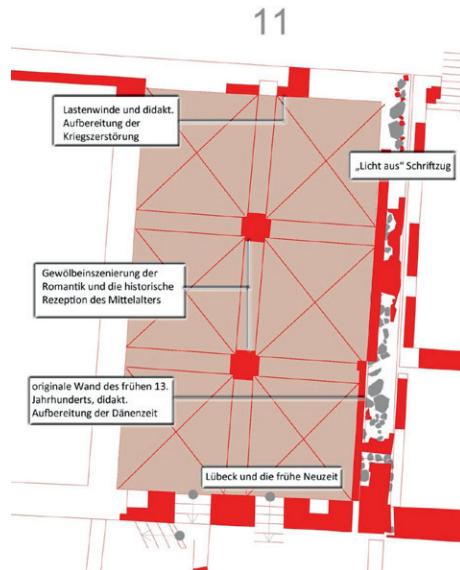
Architektonische Besonderheiten:
Die baulichen Befundlagen reichen von der Zeit um 1220 bis zur Zerstörung 1942 und sind direkt im Mauerwerk ablesbar. Von herausragender Bedeutung ist die architektonische Geschlossenheit. Von allem ist das Gewölbeprogramm der Romantik hervorzuheben. Es steht für die Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Geschichte aus Sicht des 19. Jahrhunderts. Aus der unmittelbar jüngsten Vergangenheit sind Wandbeschreibungen wie „Licht aus“ sowie eine kurbelbetriebener Lastenwinduhr erhalten, die von der Bierkellernutzung der 1930er Jahre zeugen.

Der Keller bleibt erhalten:

Der Keller bleibt erhalten:
Die überaus reichhaltige Befundlage der dänischen Zeit Lübecks und die fortwährenden Aus- und Umbaubaufunde des hervorragend erhaltenen Dielenhauskellers sind prädestiniert, die Geneseabläufe des gesamten Viertels wiederzugeben. An unterschiedlichen Stellen im Keller sind Spuren aus 8 Jahrhunderten abzulesen, die inszeniert werden müssen. Die vorgesehene Nutzung des Kellers als Aktenlager steht dem Charakter eines Wissensspeichers in keiner Weise entgegen. Hier ist auch die Verbindung zur modernen Architektur und der Stadtplanung zu thematisieren. Ein didaktischer Übergang zum Ulrich-Gabler-Haus ist nicht nur wegen der gleichen Bauherrenschaft angebracht, sondern rundet auch den didaktischen Rundgang ab.

Archäologie und Stadtplanung in Lübeck

Das urbane Erfolgsmodell des Ostseeraumes verstehen, vermitteln und erleben



Grundsätze zu den zu erhaltenden Kellern im Gründungsviertel:

- Die Keller bleiben erhalten und werden der Öffentlichkeit im Rahmen des Zumutbaren zugänglich gemacht
- Die Kellerwände sollen dabei sichtbar bleiben, vor allem architektonische Details sollten nicht verdeckt werden
- Es sollten möglichst wenig Stützen im Raum verwendet werden, um den Raumeindruck nicht zu stören
- Die Standorte der Stützen wurden bereits im Vorfeld mit der Abt. Archäologie abgestimmt
- Die Nutzung sollte der historischen Wahrnehmung entsprechend ausgewählt werden

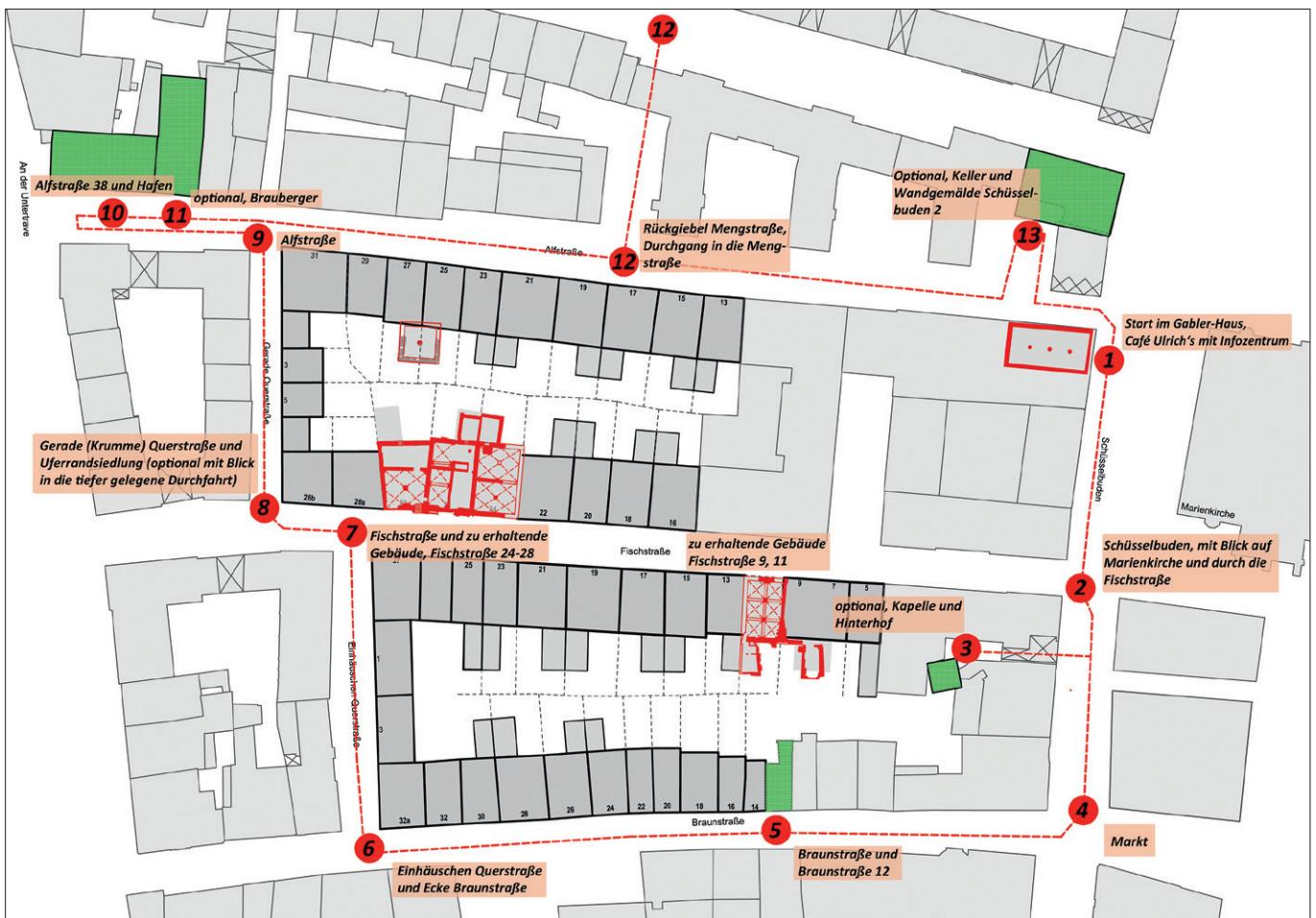




Abb. 15 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierter Keller in Schüsselbuden 6.
Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

trum zum Kulturerbejahr, zu den Grabungen im Gründungsviertel und zum Objekt selbst eingerichtet hat und zu den Öffnungszeiten des Cafés allgemein zugänglich ist (Abb. 15–16). Künftig wird hier auch der Eingang und Sammelpunkt zu den o.g. Rundgängen durch das neue Gründungsviertel sein. In diesem Keller kann bereits jetzt exemplarisch gezeigt werden, wie der Umgang und die didaktische Vermittlung mit geschützter Substanz in Lübeck künftig aussehen kann und trotzdem eine private oder gewerbliche Nutzung ermöglicht wird. Noch ist das Projekt der archäologischen Fenster im Gründungsviertel nicht abgeschlossen und die Räume sind der Öffentlichkeit noch nicht allgemein zugänglich. Das liegt vor allem an dem unerwartet langsamem Baufortschritt und dem aktuellen Scheitern eines Bauvorhabens in der Fischstraße 26, dem mittleren Keller in der Reihe der erhaltenen Bereiche, so dass die geplante Durchgän-



Abb. 16 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierter Keller in Schüsselbuden 6 mit Infocenter zu den Ausgrabungen im Gründungsviertel.
Foto: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

gigkeit zwischen den Räumen noch nicht möglich wird. Auch in früheren Projekten der Lübecker Archäologie außerhalb des Gründungsviertels wurde bodendenkmalpflegerisch relevante Substanz in die Neubebauung einbezogen und sichtbar gemacht. Befunde des 13. Jahrhunderts sind im Kellergeschoß der Königstraße 67a erhalten und in einer Buchhandlung zugänglich. Hier liegen ein Steinwerk, Fußböden, Backstein- und Feldsteinbrunnen. Allerdings sind durch die aktuelle Nutzung durch die Buchhandlung die Originale immer weiter versteckt, mit Regalen, Dekoration und Werbung verbaut und in ihrer Gesamtheit schlecht erlebbar, aber immerhin erhalten. Die zugehörige Vermittlung beschränkt sich auf eine kleine erklärende Tafel neben einer kleinen Wandvitrine mit Funden aus der Grabung (Abb. 17–18).

Die Musealisierung der Lübecker Archäologie steht unter keinem guten Stern. Nur kurz besaß die Hanse-



Abb. 17 und 18 Hansestadt Lübeck, in die Neubebauung integrierte Grabungsbefunde im Keller in der Königstraße 67 a.
Fotos: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

stadt in der jüngeren Vergangenheit ein eigenes Archäologisches Museum als eigenes Haus im Beichthaus des Burgklosters zwischen 2005 und 2011. Danach musste es dem Europäischen Hansemuseum weichen. In der aktuellen öffentlichen und politischen Diskussion ist der Wunsch nach der erneuten dauerhaften Präsenz der Archäologie 2019/2020 wieder in die Diskussion gekommen, ohne dass aktuell ein Ergebnis genannt werden kann. Die aktuellen und zukünftigen Schwerpunkte der Öffentlichkeitsarbeit der Lübecker Archäologie liegen daher in der Bewusstseinsbildung für ein erneutes Archäologisches Museum, in dem zeitgemäß die Bedeutung der zahllosen Funde und Befunde erlebbar werden, die einen authentischen Blick in die reiche Vergangenheit der großen Handelsmetropole im Norden geben. Bis dahin werden archäologische Fenster am authentischen Ort die Rolle übernehmen, archäologische Kulturdenkmale der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen, ebenso wie temporäre Sonderausstellungen in Lübeck und Ausstellungsbeteiligungen an anderen Orten.

Literatur

RIEGER u.a. 2018

D. RIEGER/M. SCHNEIDER/I. SUDHOFF (Hrsg.), Archäologie im Lübecker Gründungsviertel – Begleitheft zum Infozentrum im Café Ulrichs (Rahden/Westfalen 2018).

RIEGER u.a. 2019

D. RIEGER/M. SCHNEIDER/I. SUDHOFF (Hrsg.), Archäologie im Lübecker Gründungsviertel – Erleben-Verstehen-Vermitteln (Rahden/Westfalen 2019).

RIEGER/SUDHOFF 2018

D. RIEGER/I. SUDHOFF, Das Lübecker Gründungsviertel im Kulturerbejahr – Historische und moderne Stadtentwicklung am authentischen Ort erleben. *Blickpunkt Archäologie* 2, 2018, 99–107.

SCHNEIDER/STEPPUHN 2014

M. SCHNEIDER/P. STEPPUHN, Archäologie und Öffentlichkeitsarbeit im Gründungsviertel der Hansestadt Lübeck. *Blickpunkt Archäologie* 1, 2014, 77–83.

SCHNEIDER 2016

M. SCHNEIDER, Bodendenkmalpflege und Stadtplanung im Gründungsviertel der Hansestadt Lübeck. In: *Vom Ende her denken?! Archäologie, Denkmalpflege, Planen und Bauen = ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXI. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 46 (Hameln 2016) 90–103.

SCHNEIDER 2018

M. SCHNEIDER, Lübeck – Archäologie einer Metropole der Hansezeit. *Blickpunkt Archäologie* 1, 2018, 57–66.

SCHNEIDER 2019

M. SCHNEIDER (Hrsg.), *Die Ausgrabungen im Lübecker Gründungsviertel I. Die Siedlungsgeschichte* (Lübeck 2019).

SUDHOFF 2019

I. SUDHOFF, Anlass, Hintergrund und Verlauf der Großgrabung. In: M. SCHNEIDER (Hrsg.), *Die Ausgrabungen im Lübecker Gründungsviertel I. Die Siedlungsgeschichte* (Lübeck 2019) 23–47.

SCHNEIDER 2021

M. SCHNEIDER (Hrsg.), *Was bleibt? Archäologie und Öffentlichkeit in der Hansestadt Lübeck. Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum* 11. *Archäologie im Hier und Jetzt* (Lübeck 2021) 317–331.

